

Schwestern und Brüder!

Einem Tag der Woche – jüdischerseits dem Sabbat, christlicherseits dem Sonntag – mit rein religiös-kultischen Begründungen eine Sonderstellung zusprechen zu wollen, da hat man nicht nur in einer modernen, religiös pluralen bzw. indifferenten Gesellschaft schlechte Karten. Die pure Befolgung eines religiösen Gebots um seiner selbst willen war schon dem gläubigen Juden Jesus vor 2.000 Jahren kein tragfähiges Argument mehr. Die Bezeichnung „Tag des Herrn“ ist deshalb sowohl für den Sabbat als auch für den Sonntag irreführend: zutreffender wäre die Bezeichnung „Tag des Menschen“ oder „Tag der Freiheit“.

Vielsagend ist in dieser Hinsicht die Begründung, die das altbiblische Buch Deuteronomium für das Sabbatgebot gibt; da heißt es am Ende: *„Gedenke, dass du Sklave warst im Land Ägypten und dass dich der Herr, dein Gott, mit starker Hand und ausgestrecktem Arm von dort herausgeführt hat. Darum hat dir der Herr, dein Gott, geboten, den Sabbat zu begehnen.“* – Das bedeutet nun gerade nicht, dass das Gottesvolk aus lauter Dankbarkeit oder als Gegenleistung für die Befreiung durch Gott jetzt eben das Sabbatgebot halten muss. Was hätte Gott schon davon? Der hat das nicht nötig. Nein, das Buch Deuteronomium will sagen: *„Gott hat dich befreit, weil er dich frei will – als sein Ebenbild. Also bewahre deine Freiheit! Lass dich nicht wieder versklaven, und versklave selbst niemanden – gleich auf welche Art!“* – Die Freiheit, die durch das Sabbatgebot verteidigt werden soll, ist unschwer zu erraten: Fronarbeit hat die Israeliten in Ägypten zu Sklaven degradiert. Der Sabbat ist also dazu da, die Menschen vom Sklavenjoch ihrer Arbeit zu befreien, und d.h. in einer kapitalistischen Welt: von der Selbstunterjochung unter das Selbstvermehrungsprinzip des Mammons. Um seine Freiheit zu wahren, genügt es aber nicht, wenn der Mensch hie und da einmal Urlaub macht und ausspannt – dann eben, wenn die Arbeitssituation es gerade zulässt, oder nur, um die Arbeitskraft wieder zu regenerieren. Nein, die *regelmäßige* Unterbrechung wirtschaftlicher Tätigkeit will den Menschen erinnern: *„Du lebst nicht, um zu arbeiten – Du arbeitest, um zu leben! Arbeit und Wirtschaft sind für den Menschen da, nicht umgekehrt!“*

Nun argumentieren die kapitalistischen Gegner eines gesamtgesellschaftlich freien Tages freilich ebenfalls mit Freiheit: *„Jeder soll sich seinen freien Tag selbst wählen können!“*, werben sie. In Wahrheit aber geht es ihnen um eine andere Freiheit: Der Rubel muss rund um die Uhr rollen dürfen. Ein arbeitsfreier Tag dient für sie nur der nötigen Regeneration – nicht zur Unterbrechung der Arbeit, sondern zur Sicherung ihres reibungslosen Fortgangs; er wird hier also selbst zum Instrument der Versklavung unter die Herrschaft des Mammons.

Deshalb geht es bei der Verteidigung menschlicher Freiheit nie nur um individuelle Freiheit, sondern um gesamtgesellschaftliche, um „strukturelle Freiheit“. Das biblische Sabbatgebot kann mithin als eines der ältesten Sozialgesetze menschlicher Kultur gelten – nie nur für den Einzelnen gedacht, sondern für den gesellschaftlichen Zusammenhalt, für ein gelingendes Zusammenleben! – Der Philosoph Odo Marquard hat dazu schon vor Jahren eine Vermutung formuliert, die mir gerade für unsere zusehends kriegerischere Zeit bedenkenswert erscheint: *„Vielleicht hat die ... Faszination der Menschen ... bis hin zum Kriegswunsch ... zu tun mit dem Zerfall der Kultur der Feste... Das Gegenmittel ... besteht in einer neuen Kultur der Feste.“* – Als Gegenmittel zum Krieg wohlgemerkt! – Feste aber kann es nicht geben, wenn der Eine am Mittwoch, ein Anderer am Freitag, wieder andere nur alle 2 Wochen, dafür aber gleich 3 Tage feiern. Ein Fest kann man nicht individuell konsumieren. Ein Fest braucht Gemeinschaft und Gemeinsamkeit, also auch gemeinsame Festzeiten. Letztlich liegt darin auch die eigentliche Begründung gemeinsam gefeierter Gottesdienste.

Der Ausbruch aus der Treitmühle des Mammons in Form gemeinsamer Feste und Feiertage ist in letzter Konsequenz also lebenswichtig, weil friedenserhaltend. Nur eine Kultur der Feste und der gemeinsamen, zweckfreien Zeiten kann bewahren helfen, was unabdingbar zum Humanum gehört: jene Freiheit, zu der Gott uns befreit hat, die uns zu Seinen Ebenbildern macht und nicht zu Sklaven fremder Interessen.